

erfolgte ein anderer Kampf, über den ich, weil er zu den selteneren gehört, einige Worte sagen will. Es war dies der Kampf des Stiers mit einem Bären. Beide Tiere waren voll Kampflust erfüllt und hatten ein wildes und kräftiges Aussehen. Sobald sie losgelassen waren, drangen sie wütend aufeinander ein; während aber der Stier den Bären mit seinen abgestumpften Hörnern zu durchbohren suchte, war dieser nur darauf bedacht, das Maul seines Gegners zu packen. Eine lange Zeit schien er bedeutend den kürzern zu ziehen und seinem Gegner nur wenig zu schaffern zu machen; plötzlich aber packte er, als der Stier, vor Wut brüllend, das Maul öffnete, mit seinen Krallen die Zunge desselben und riß sie mit der Wurzel heraus. Dies entschied den Kampf; von Schmerz und Blutverlust überwältigt, brach der Stier kraftlos zusammen und wurde sterbend hinausgeschleift. Ich hatte die Augen von dem blutigen Schauspiel abwenden müssen; die Zuschauer aber, und namentlich auch alle anwesenden Frauen, hatten es mit dem größten Entzücken verfolgt und belohnten den Sieger mit einem Beifallsturm.

Auf dem Rückwege kam ich bei zahllosen Spieltischen vorbei. Überall gab es Zank und Streit und nicht selten kam es zu Blutvergießen, während große Haufen von zerlumpten Indianern ihre letzten Pfennige in betrauschenden Getränken vergeudeten. Darf man sich unter diesen Umständen wundern, daß die Zahl der Verbrecher in Mexiko größer ist als in irgend einer andern Stadt der Welt, und daß im letzten Jahre der zwölfte Teil der Einwohner wegen eines schweren Verbrechens eingezogen ist? Deutlicher aber, als die Zahl der Verbrechen, beweist die Art derselben die tiefe moralische Versunkenheit des Volkes. Mordthaten gehören zu den gewöhnlichen Ereignissen, und für einige Pfaster sind die meisten Laperos bereit, jeden, den man ihnen bezeichnet, aus dem Wege zu räumen. Auch sieht man in den Straßen viele Menschen, die bei einem räuberischen Überfall verstümmelt worden sind, und mancher muß als Blinder in den Straßen sein Brot erbetteln, weil ein rachsüchtiger Feind ihn des Augenlichts beraubt hat.

### 31. Zerstörung von Caracas.\*

Caracas ist die Hauptstadt von der Provinz Caracas oder Venezuela, die ehemals zu dem spanischen Südamerika gehörte, nunmehr aber eine Republik bildet. Was die Stadt Caracas betrifft, so war sie eine lebhaft, schöne Stadt, die 40 bis 45 000 Einwohner hatte, bis sie im Jahre 1812 durch ein Erdbeben in weniger als einer halben Minute in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Dieses schreckliche Naturereignis begrub einen großen Teil ihrer Einwohner; auch fanden über 20 000 Menschen in der Provinz Venezuela beinahe in demselben Augenblick den Tod, viele wurden verstümmelt und verwundet, und die Übrig-

\* J. Löwenberg.